

14

Was bedeutet zölibatäres Leben in der Kirche?

Glaubenskrise? Jetzt Katechismus studieren! Dafür gibt es den multimedialen Glaubenskurs von „Tagespost“, YOUCAT und Radio Horeb. Jede Folge ein neuer spannender Einstieg. In ein zentrales Glaubenthema! Am Rand Hinweise zu YOUCAT-Fragen, die in die Tiefe führen.

VON BERNHARD MEUSER

Mich wundert es immer, wenn Laien kein größeres Problem mit der Kirche haben als den „Zölibat“. Kein Mensch zwingt Christen, dem Rat Jesu zu folgen, nämlich „um des Himmelreiches willen“ (Mt 19,12) ehelos zu leben. Kein Christ muss ja so leben. Leider sind manche Ordensleute und Priester schlechte Werbung für den Zölibat. Einmal, auf einem Katholikentag, war ich Zeuge einer merkwürdigen Debatte. Der Leiter eines Priesterseminars stellte die These auf, der Zölibat müsse den Kandidaten Freude machen – ja sie müssten diese Lebensform (bei allen emotionalen Entbehrungen) wählen, weil keine andere für sie stimmig ist. Ein anderer Priester antwortete ihm mit zornigeschwellter Stirn; das sei ja wohl eine Unverschämtheit, welcher normale Mann hätte denn an so was Spaß. Der Mann mit der kühnen These blieb bei seiner Ansicht. Das Ganze war natürlich Antiwerbung.

Zunächst muss man sagen: Wenn Ordensleute ehelos leben, ist das unmittelbar einsichtig. Was Priester angeht, so gibt es in den unierten katholischen Kirchen seit alters her auch verheiratete Priester. Die römisch-katholische Kirche fordert von ihren Bischöfen und Priestern seit etwa tausend Jahren die ehelose Lebensweise ein – und könnte dieses Profil auch wieder ändern. Unter anderem hatten politische Gründe zu seiner Einführung geführt. Hängen Blutsbande am Priestertum, so ist die Gefahr groß, dass das Heilige zum Erbstück und Familienbesitz wird. Es geht also „bloß“ um ein Kirchengebot.

Zählen wir sie rasch auf, die Gründe, die gegen den Zölibat sprechen. Da gibt es erstens den Missetand, dass einige den Zölibat offenkundig ohne innere Überzeugung wählten. Da gibt es zweitens den Skandal des Missbrauchs, der bei vielen Außenstehenden den Eindruck weckt, Kleriker seien durch die Bank „notgeil“, was in keiner Weise stimmt. Unversehens wird aber in der öffentlichen Meinung aus dem großen Zeichen für die Existenz einer anderen Welt ein verheerendes An-



Papst Benedikt VI:

Ein großes Problem des Christentums der heutigen Welt ist, dass man nicht mehr an die Zukunft Gottes denkt: die bloße Gegenwart dieser Welt scheint ausreichend zu sein. Wir wollen nur diese Welt haben, nur in dieser Welt leben. So schließen wir die Tür für die wahre Größe unseres Lebens. Der Sinn des Zölibats als Vorwegnahme der Zukunft ist gerade das Öffnen dieser Türen, die Welt größer werden zu lassen, die Wirklichkeit der Zukunft zu zeigen, die von uns schon jetzt als Gegenwart gelebt werden muss.

zeichen, zumal es häufig Jungen sind, die von Priestern misbraucht wurden. Scheinbar drängte es eine nicht unbedeutende Zahl von unberufenen Männern mit unreifer sexueller Entwicklung ins Amt. Hoffentlich haben die Verantwortlichen das erkannt. Da gibt es drittens den Priestermangel, der auch der hohen Hürde der ehelosen Lebensweise geschuldet ist. Damit verbunden gibt es immer mehr Gemeinden, in denen nicht mehr regelmäßig Eucharistie gefeiert werden kann, weil kein Priester mehr da ist. Einige Diözesen haben fast gar keinen Priesternachwuchs mehr.

Es gibt also verschiedene Gründe, die dafür sprechen, den Zölibat für Priester freizustellen. Aber es gibt nur einen Grund, der für ihn spricht: Der Zölibat ist die Lebensweise Jesu. Jesus selbst lebte ganz für den Vater. In dieser einzigartigen Hotline mit dem Himmel war Jesus ganz für die Menschen da. Dass er nebenbei eine Geliebte namens Maria Magdalena hatte, am Ende gar verheiratet war, ist eine Erfindung von B-Klasse-Schriftstellern. Jesus selbst lud in diese provokante Ganz-für-Gott-Lebensform ein. Und schon in der frühen Kirche kam die Überzeugung auf, dass es für die Nachfolger der Apostel – das sind heute Bischöfe und Priester – gut ist, auch wie Jesus zu leben. In Jesus zerbricht die alte, im Kreis laufende Welt von Zeugen, Geborenwerden und Sterben, „die Gestalt der Welt vergeht“ (1 Korinther 7,31). Zölibatäre, denen es von Gott her in ihr Herz gelegt wurde (Matthäus 19,11: „Nicht alle können dieses Wort erfassen ...“), vollzie-

hen die in Jesus angebrochene radikale Neuheit der kommenden Welt mit. Da ist Gott heute schon „alles“, was der Mensch braucht. Einmal werden auch wir Teresa von Avila verstehen: „Wer Gott hat, dem fehlt nichts. Gott allein genügt.“

Der auf eine fromme und glaubwürdige Weise zölibatär lebende Priester repräsentiert mit seiner ganzen Existenz Christus. Er ist kein Funktionär, der einen bestimmten Job macht, ab fünf Uhr den Rasen gießt und mit den Kindern Mikado spielt. Nach wie vor ist die Kirche überzeugt, dass Gott genügend Berufungen schickt, wo es nur das Mistbeet echter Jüngerschaft und Nachfolge Christi gibt. Daran liegt es vielleicht, dass es mancherorts Priesterkandidaten in Hülle und Fülle gibt, während andernorts die Seminare vor sich hintrauern und die Ordenshäuser leer gähnen. Das Priesteramt zu verbürgerlichen, indem man eine normale Karrierechance und eine Planstelle für diplomierte Theologen daraus macht, kann jedenfalls nicht die Lösung sein.

Das Wort „Zölibat“ sollte man übrigens abschaffen; es geht an der Sache vorbei. Es kommt von „caelebs“ – alleinlebend. Das ist genau das, was dem Ehelosen um des Himmelreiches willen unter keinen Umständen passieren darf: dass er für sich lebt. Entweder er ist „in Beziehung“, nämlich in einer entwicklungs-fähigen Liebesgeschichte mit Gott – oder er verkommt zum verschrobene Single. Der zeichenhaft gelebte „Zölibat“ ist etwas Soziales, ist Liebe, ist Bindung, ist Gemeinschaft. Darum ist die Kühnheit zölibatären Lebens näher an der Kühnheit der Ehe als an der Bindungsunfähigkeit mancher Singles.

YOUCAT 265:

Sind alle Menschen zur Ehe berufen?

YOUCAT 145:

Warum will Jesus, dass es Menschen gibt, die für immer ein Leben in Armut, eheloser Keuschheit und Gehorsam leben?

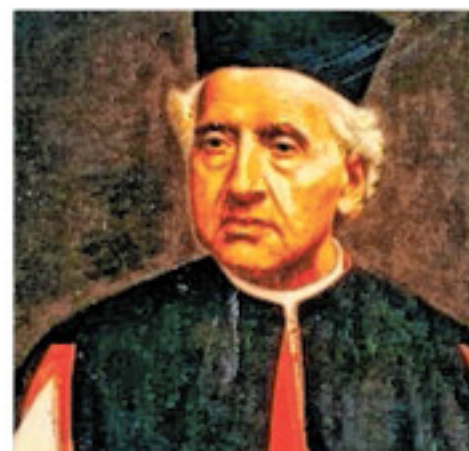
YOUCAT 386: Warum schützt das Fünfte Gebot auch die körperliche und seelische Integrität eines Menschen?

YOUCAT 92: Wozu berief Jesus Apostel? und 250: Wie versteht die Kirche das Weihesakrament?

YOUCAT 122: Wozu will Gott die Kirche?



Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudyguide No. 7 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 19. August um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



11. August: Der Wochenheilige Der selige Luigi Biraghi

VON CLAUDIA KOCK

Die „Bibliotheca Ambrosiana“ in Mailand, die 1607 von Kardinal Federico Borromeo gegründet wurde, ist eine der bedeutendsten Kultureinrichtungen weltweit. Sie ist im Besitz von über einer Million Büchern – Tausende davon aus der Anfangszeit des Buchdrucks – sowie von Handschriften, Kunstwerken und Raritäten von unschätzbarem Wert, darunter Werke von Rafael, Leonardo da Vinci und anderen Meistern. Unter den Bibliothekaren waren bedeutende Männer der Kirche, wie der Priester Lodovico Antonio Muratori, der Vater der italienischen Geschichtswissenschaft,

Achille Ratti, der spätere Papst Pius XI., und der 2006 seliggesprochene Luigi Biraghi, dessen Gedenktag die Kirche am 11. August feiert.

Luigi Biraghi wurde am 2. November 1801 als fünftes von acht Kindern eines Landpächterehepaars in Vignate bei Mailand geboren. Er trat mit 12 Jahren in das Knabenseminar ein und wurde am 28. Mai 1825, mit 23 Jahren, im Mailänder Dom zum Priester geweiht. Anschließend unterrichtete er an verschiedenen Priesterseminaren der Erzdiözese und wurde 1833 zum Spiritual des Priesterseminars von Mailand ernannt.

Er besaß große geistliche Tiefe, gepaart mit umfassender Bildung. Seine Leidenschaft galt insbesondere den Kirchenvätern und der Archäologie. Er war an den Restaurierungsarbeiten der frühchristlichen Basilika „Sancti Ambrogio“ in Mailand beteiligt, bei denen die Reliquien des heiligen Ambrosi-

us zutage gefördert wurden. 1855 wurde er in das wissenschaftliche Leitungsgremium der „Bibliotheca Ambrosiana“ berufen und war ab 1864 ihr Vizepräsident. Auf persönliche Bitte Papst Pius' X., der ihn sehr schätzte, wirkte er 1862 als Vermittler und Friedensstifter unter dem Mailänder Klerus, als dieser in zwei Parteien gespalten war: auf der einen Seite die Unterstützer der sich anbahnenden nationalen Einheit Italiens, und auf der anderen jene, die die weltliche Herrschaft der Päpste verteidigten.

Gleichzeitig erkannte Biraghi die Notwendigkeit der Volksbildung. In dieser Hinsicht wurde seine Begegnung mit einer jungen Frau auf einer von ihm gehaltenen geistlichen Einkehr in Mailand entscheidend: Marina Videmari hatte den Wunsch, Klausurschwester zu werden, wurde aber durch verschiedene Lebensumstände daran gehindert. Er erkannte ihre Berufung zum

apostolischen Ordensleben und bat sie, eine Novene zum heiligen Ambrosius und seiner Schwester, der heiligen Marcellina, zu beten, um Licht zu erhalten. Am Ende erklärte sie sich bereit, Biraghis geistlichen Rat anzunehmen und ihre abgebrochenen Studien wieder aufzunehmen, um sich auf eine Tätigkeit als Lehrerin vorzubereiten. Gleichzeitig fand Biraghi einige weitere junge Frauen für sein Projekt, eine weibliche Kongregation für die menschliche, christliche und kulturelle Bildung junger Frauen aus dem bürgerlichen Umfeld zu gründen. So entstanden am 22. September 1838 die „Schwestern von der heiligen Marcellina“, deren erste Generaloberin Marina Videmari wurde. Biraghi kümmerte sich mit großem Einsatz um die geistliche Bildung der Schwestern und die Organisation des Instituts, das rasch anwuchs. Heute führt die Kongregation mehrere Schulen in Europa, Mittel- und

Südamerika und Afrika. Im Winter des beginnenden Jahres 1879 begannen für Luigi Biraghi schwere gesundheitliche Probleme. Im darauffolgenden Sommer reiste er nach Chambéry am Fuße der Savoyer Alpen, um sich zu erholen. Wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Mailand zwangen schwere Herzprobleme ihn auf das Krankenbett, wo er die Tage bis zu seinem Tod im Gebet verbrachte und Besucher empfing. Am 11. August 1879 bekam er die Letzte Ölung und verstarb kurz darauf. Sein Grab befindet sich in der Kapelle des Mutterhauses der „Schwestern von der heiligen Marcellina“ in Cernusco bei Mailand. Seine für 2005 vorgesehene Seligsprechung auf dem Petersplatz in Rom musste durch den Tod von Papst Johannes Paul II. auf das folgende Jahr verschoben werden und fand aufgrund eines neuen Dekrets Benedikts XVI. für die Seligsprechungen im Mailänder Dom statt.